

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

88 (13.4.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-836033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-836033)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr. Joh. Diarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corpus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 88.

Donnerstag, den 13. April.

1876.

Berlin, 11. April. Die Nachricht bezüglich der beabsichtigten Erweiterung der Reichseinnahmen aus den Stempeln gewinnt weitere Bestätigung. Gutem Vernehmen nach wird über die wichtige Frage bereits zwischen den einzelnen Regierungen unterhandelt, und es scheint, daß der Gedanke überall einer günstigen Stimmung begegnet ist. — So wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin telegraphirt. Andererseits wird in liberalen Provinzorganen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieses Projekt wenig Aussicht habe, im Reichstag durchzubringen. Die liberalen Parteien werden unferes Erachtens allerdings, wenn anders sie ihren oft genug proklamirten Grundsätzen treu sein wollen, keine Vermehrung der eigenen Reichseinnahmen, keine Steuererhöhung oder gar neue Steuern bewilligen dürfen, ehe nicht mit einer entsprechenden Ermäßigung resp. Beseitigung von Steuern in den Einzelstaaten vorgegangen ist.

— Die Delegirtenversammlung der Afrikanischen Gesellschaft beschloß einen nochmaligen Versuch der Erforschung Afrikas von der Westküste aus und beirathete den erfahrenen Afrikareisenden Eduard Mohr mit der Leitung der Expedition.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 1. April 1876 geprägt: an Goldmünzen: 1,379,767,830 Mk.; an Silbermünzen: 201,483,786 Mk. 30 Pf.; an Nickelmünzen: 23,946,218 Mark 70 Pf.; an Kupfermünzen: 8,098,996 Mk. 82 Pf.

Pest. Aus Szegebin wird unterm 5. April geschrieben: „Heute Nachmittag erreichte der Wasserstand eine Höhe von 24 Fuß 11 Zoll — demnach um 2 Fuß 1 Zoll über dem höchsten Stand der Theiß im Jahre 1867. Die Stimmung ist außerordentlich gedrückt. Die Stadt ist leer, als wäre sie ausgestorben. Das Leben hat sich beim Altsolder Eisenbahndamm und zum Theile an den Ufern concentrirt, deren einzelne Partien stetig erhöht und befestigt werden.“

Paris, 8. April. Der „Moniteur“ hebt mit Genugthuung hervor, daß sämtliche Staaten die Ankündigung von der im Jahre 1878 in Paris geplanten internationalen Ausstellung mit

Wohlgefallen vernommen haben, und fügt hinzu, es sei dies ein Zeichen, daß Europa in die Periode des normalen materiellen Fortschritts wieder eingetreten sei, die Ausstellung werde das Symbol der Politik der Ruhe und der Beschäftigung werden, und man gewahre mit Vergnügen, wie die Haltung der französischen Diplomatie im Auslande vom richtigen Standpunkt aus gewürdigt werde.

Verfailles, 10. April. Der Senat bewilligt in seiner heutigen Sitzung den Kredit von 1,750,000 Fres. für die durch die Ueberschwemmung Heimgesuchten und vertagte sich hierauf bis zum 10. Mai cr.

Wilhelmshaven, 12. April. Die Unternehmer L. & N. haben bei der Ausschachtung zu der neuen Deichschüttung ihre Arbeit einstellen müssen, da dieselbe ihnen von der Hafenbau-Commission genommen, und anderen Unternehmern gegeben worden ist. Wenn man bedenkt, daß die Zeit, wo etwas geleistet werden kann, und wo die Unternehmer für ihre unendliche Ausdauer und Beharrlichkeit, trotz aller Ungunst der höheren Gewalt, wenigstens in Etwas wieder hätten belohnt werden können, so muß uns, und das ist gewiß die allgemeine öffentliche Meinung, dies Verfahren als geringe gesagt, inhuman erscheinen.

— Vorgestern war das Pferd des Landwirths J. aus Heppens scheu geworden, und konnte der Knecht dasselbe nicht wieder bändigen. Schließlich fiel er vom Wagen, aber so unglücklich, daß er das Wadenbein gebrochen und einen Arm verletzt haben soll. Das Pferd wurde in Neuheppens aufgefangen, aber der arme Kutscher konnte nicht vertransportirt werden, weil es an einer Tragbahre fehlte. Nach vielen Hin- und Herrennen wurde endlich eine Bahre von dem Verein der Maurer geliehen und in demselben der Verwundete nach dem Lazareth gebracht. — Wir finden es sonderbar, daß eine Behörde, welche bestrebt ist, „Wilhelmshaven zu einer Stadt erster Klasse zu machen“, solche Mängel nicht beseitigt, denn es wäre wirklich endlich an der Zeit, daß in jedem Stadtviertel eine Tragbahre für etwaige Unglücksfälle

Das Kreuz am Wege.

Novelle von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Mit einer Demuth, die etwas gänzlich Gebrochenes an sich hatte, begegnete Margarethe ihrem Vater und Sebastian, ja selbst den Vorwürfen der Ruhme, die besonders auf den harten Müller schmähte, daß er als ein Mann, der ja wisse, wie es in der Welt zugehe, das Vergehen eines jungen heißblütigen Menschen gerichtet habe, wie ein todeswürdiges Vergehen, als seien alle Leute Karthäuser, und etwas Aehnliches noch nicht dagewesen.

„Er wird's bereuen, Dein Vater, und Du dazu,“ hatte die Blinde hinzugefügt, „denn das Herz hat seine Rechte, und wer die mit Füßen tritt, wird nimmer glücklich, und Ihr werdet's auch nicht sein, weder Du noch der Sebastian, und das sag' ich, ob's auch mein leiblicher Sohn ist, aber die Wahrheit steht mir höher, und ich weiß, was es auf sich hat mit solch' einer erzwungenen Ehe!“

Margarethe schüttelte bei solchen Reden abwehrend den Kopf, sie und der Sebastian — wer dachte daran!

Doch die Alte hatte wieder mit ihren blinden Augen besser gesehen, als sie, und als der Sommer kam und Margarethe völlig genesen war, rückte der Müller mit seinem Plane hervor, der in nichts Geringerem bestund, als Margarethe mit Sebastian, noch

ehe das laufende Jahr sein Ende erreicht habe, auf immer verbunden zu sehn.

Ob Werner diesen Plan schon lange gehegt oder erst gefaßt hatte, als durch das Bekanntwerden des Liebesverhältnisses zwischen Waltran und Margarethe der Letzteren Ruf gelitten und dadurch wohl ein Bewerber, wie ihn der reiche, angesehene Mann für sein Kind zu erwarten berechtigt war, abgeschreckt werden konnte, — das wußte Niemand, da Werner so klug war, von der beabsichtigten Verbindung, auch Sebastian gegenüber, wie von einer schon seit Jahren fest beschlossenen Sache zu sprechen.

Noch einmal, und zwar an dem Tage, wo der Vater ihr seinen Beschluß verkündete, und seine vollständige Verzeihung an die Erfüllung dieses Gebotes knüpfte, bäumte sich der niedergehaltene Lebensmuth und der Wille, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen, mit der alten Kraft auf in Margarethen; doch war es nur ein flüchtiges Aufrasten aus der Apathie und demüthigen Hingabe an den Willen des Vaters, die sie zur Sühne ihrer Herzensverirrungen gelobt, und nach Stunden bangen Kämpfen und Ringens reichte sie dem Jugendfreunde die kalte Hand und versprach sich ihm als alte Braut.

Die Bitte um einen Aufschub der Heirath nach Weihnachten war das Einzige, was sie später wagte und was ihr der Vater auch sogleich gewährte.

Werner war überhaupt so gut und liebevoll zu seiner Tochter, wie nur je, und nur einmal hatte er das traurige Ereigniß jener Nacht erwähnt, und das war an dem sonnigen Frühlingstage gewesen, als das Geläut der Glocken Roda's verkündete, daß



aufbewahrt würde. — Unserer Lasten und Verpflichtungen sind viele, aber von den „väterlichen Walten“ verspürt man wahrlich wenig!

Oldenburg, 7. April. Der Erbherzog wird im Anfang Mai beim 1. Gardedragoner-Regiment zu Berlin als Seconde-Lieutenant eintreten, während der Herzog Georg, der zweite Sohn des Großherzogs, die Universität zu beziehen gedenkt.

Zever. Dem Fürsten Reichskanzler ist, wie in früheren Jahren, so auch diesmal eine Sendung der schönsten Kiebitzeier als Geburtstagsgeschenk zugegangen. Die diesjährige Sendung war von folgendem kleinen Gedichte begleitet:

Dem Fürsten Bismarck.
De Kiewit leevt de Winkeltög
Jüst as de Diplomaten;
Drum heet he trotz de Vörjahrsünn
Uns doch wäär luren laten.

April 7. 1876.

Die Getreuen in Zever.

Ueber den Nachmittags-Unterricht in der Volksschule.

(Aus dem „Neuen Berliner Tageblatt“).

Seit längerer Zeit schon ist es ein Gegenstand der Besprechung und des Streites, namentlich in Lehrerkreisen, ob die bisherige Einrichtung des Nachmittags-Unterrichts auch fernerhin beizubehalten, oder ob es vorzuziehen sei, die Schulstunden lediglich auf den Vormittag zu beschränken. Im Interesse der Jugend, der Familie und der Schule fordern die Einen den Fortfall des Nachmittags-Unterrichts, im Interesse der Jugend, der Familie und der Schule halten Andere seine Beseitigung nicht für wünschenswerth. Auf beiden Seiten stehen bewährte und erfahrene Pädagogen, wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die bei Weitem größere Mehrzahl derselben die Abschaffung des Nachmittags-Unterrichts für ein dringendes Bedürfnis erklärt, ein Standpunkt, der auch wohl von den allermeisten Eltern als richtig anerkannt wird, zumal in dieser Beziehung schon mancherlei Erfahrungen vorliegen. In verschiedenen Städten hat man nämlich seit einigen Jahren an die Stelle der althergebrachten Einrichtung den sogenannten fünfständigen Vormittags-Unterricht eingeführt und, wie ziemlich allseitig versichert wird, befinden sich Haus und Schule, Eltern, Lehrer und Schüler ganz wohl dabei.

Nun sagt man freilich, die betreffenden Erfahrungen sind vorzugsweise bei den höheren und Mittelschulen gemacht und können überall nicht maßgebend sein für die Gemeinde- und Volksschule, bei welcher vielfach ganz andere Voraussetzungen und Verhältnisse in Betracht kommen. Indes wird bei einer genaueren Prüfung der vorliegenden Streitfrage schwerlich zu leugnen sein, daß alle so gemachten Einwendungen im Grunde doch nicht stichhaltig sind und daß sehr bedeutende, ja unabweisbare Momente für die Beseitigung des Nachmittags-Unterrichts gleicherweise auch in der Volksschule sprechen.

Wenn nun von Seiten derjenigen, welche der Verlegung der Unterrichtszeit auf die Vormittagsstunden überhaupt widerstreben, gesagt wird, man dürfe weder den Lehrern noch den Schülern

man die Wittwe Waltran aus ihrem kleinen Stübchen in noch ein engeres Kämmerchen bettete zur endlichen Ruhe, da hatte Werner, am Fenster stehend, düster vor sich hingemurmelt:

„Der hat er auch das Herz gebrochen!“

Und so leise die Worte gesprochen worden waren, sie hatte sie doch vernommen, das bleiche Mädchen und ihre zuckenden Lippen hatten geklüstert:

„Ja ihr — wie mir!“

Es war ein kalter aber schöner Tag im Januar, der Hochzeitstag Margarethen's und Sebastian's.

Die Trauung des Paares hatte nicht verfehlt, die Bewohner des Städtchens, besonders die weiblichen, in große Aufregung zu versetzen, und die Männer hatten diesmal gerechte Ursache, daheim über verbranntes Fleisch und versalzene Suppe zu schelten.

Das schadet aber nichts, denn es hatte sich gelohnt, und obwohl es auch Manche lieber gesehen hätten, wenn Margarethe mit blassen Wangen und verweinten Augen, als ein sichtbarliches Opfer der Tyrannei des harten Vaters, vor den Altar getreten wäre; so waren doch wenigstens die Meisten gutmüthig genug, sich über die Schönheit der Braut und ihrer goldblonden Locken, auf denen der volle Kranz so zierlich gesehen, und die rothen Wangen zu erfreuen.

Nur das schwere „weiße Atlaskleid“ war ein „sündlicher Staat“ und paßte nicht für ein Mädchen aus dem Bürgerstande, zu dem denn doch der Müller gehörte, und wenn er noch so reich war, am wenigsten wäre aber Grund gewesen, sich so aufzuputzen

zumuthen, fünf Stunden hintereinander geistig angespannt zu werden, wenigstens könne man in der vierten, besonders aber in der fünften Morgenstunde Frische und Leistungsfähigkeit nicht mehr erwarten, so ist dieses Bedenken bis zu einem gewissen Punkte ja begründet, trifft aber doch nicht in dem Grade zu, daß dadurch die Beibehaltung des Nachmittags-Unterrichts gerechtfertigt erscheinen müßte. Ist doch darüber kein Zweifel, daß von großer Frische und Leistungsfähigkeit unmittelbar nach der Hauptmahlzeit eben so wenig die Rede sein kann, wie es denn auch eine sehr alte unbestrittene Erfahrung ist, daß die Nachmittagsstunden für geistige Arbeit in der That nicht wohl geeignet sind. Aus diesem Grunde hat man ja auch bei allen modernen Schuleinrichtungen längst darauf Bedacht genommen, den Hauptunterricht auf die Morgenstunden zu verlegen und dem Nachmittag diejenigen Disziplinen vorzubehalten, die, wie das Schreiben, Zeichnen, Singen u. s. r., eine besonders anstrengende geistige Thätigkeit nicht so sehr erfordern. Ueberdies aber verlieren jene Einwendungen gegen einen fünfständigen Vormittags-Unterricht doch ganz erheblich an Gewicht dadurch, daß zwischen den einzelnen Lehrstunden genügende Pausen gemacht werden können, die auf der einen Seite die Arbeitszeit vermindern und auf der andern Seite wiederum den Zeitverlust vollständig aufwiegen durch die größere Frische und Leistungsfähigkeit, welche sich für die Schüler daraus ergibt. Ganz zu geschweigen davon, daß, zumal in den heißen Sommermonaten, die erhöhte Temperatur der Nachmittagsstunden bekanntermaßen doppelt erschlassend auf Geist und Körper wirkt, so daß sich die Schulresultate in dieser Zeit naturgemäß überall auf ein Minimum reduciren. Außerdem kommen aber noch mancherlei andere Gesichtspunkte hinzu, die man bei der Beurtheilung des Werthes des Nachmittags-Unterrichtes nicht außer Acht lassen darf. Bei der alten Einrichtung müssen die Kinder den Weg zur Schule und zurück 4 Mal machen, beim Fortfall derselben würden sie den Weg nur 2 Mal zurückzulegen haben, was von großer Bedeutung ist, da, wo weite Schulwege zu durchmessen sind, wie es doch vielfach der Fall ist, besonders auch auf dem Lande, wo die Kinder oft kaum so viel Zeit haben, ihr Mittag zu essen, um nur wieder rechtzeitig zur Schule zu kommen, oder wo sie das Elternhaus gar nicht erreichen können und während der Mittagspause im Schulzimmer bleiben müssen. Wo aber solche weiten Wege nicht zurückzulegen sind, treten gerade bei den Kindern der Volksschule andere Uebelstände hinzu, welche die Mittagspause für solche Schüler nicht zu einer Erholung werden lassen. Es ist ja bekannt, wie diese Kinder während der Mittagszeit von ihren Eltern gar zu oft noch zu allerlei Besorgungen und Gängen gebraucht werden, so daß sie schon mehr oder weniger erschöpft in die Schule zurückkehren. In wie weit da noch von einem wirklich fruchtbringenden Unterricht die Rede sein kann, liegt klar zu Tage, und wer je mit solchen Verhältnissen zu thun gehabt hat, weiß das am Besten.

Zieht man andererseits aber in Rechnung, wie wichtig es ist, den Kindern durch die Freigebung des Nachmittags mehr Gelegenheit zu bieten, sich recht viel in der frischen Luft zu bewegen,

bei einer Hochzeit mit dem Sebastian, der — „obgleich, alles was recht ist, ein solider, respectabler Mensch“ — doch keine Partie war, wie die Margarethe sie wohl hätte machen können — wenn nicht — „ja wenn nicht!“ — und die Weiber steckten die Köpfe zusammen und schwatzten — und schwatzten ohne Ende!

Es war gut, daß die Vermählten und der Brautvater sammt den Gästen diese Reden und Urtheile der ungeladenen Zuschauer über sie nicht hörten, sie wären sonst vielleicht nicht so heiter gewesen, wie sie es in Wirklichkeit waren; denn es ging hoch und lustig zu in den großen, neu eingerichteten Vorderstuben des Erdgeschosses, das fortan das junge Paar bewohnen sollte, da der Müller eine Wohnung im oberen Stockwerke für sich hatte einrichten lassen.

Die lange, mit dem feinsten weißen Damasttuch gedeckte Tafel bog sich fast unter der Last der aufgetragenen Schüsseln und Flaschen, und obgleich es schon Abend und der Appetit der Gäste fast gestillt war, und hier und da sich einer der älteren Männer, verstoßen eine Cigarre in Brand setzend, in das Nebenzimmer schlich, saßen doch die Meisten, besonders die Frauen, noch plaudernd, scherzend und lachend, und eifrig der süßen Bowle und dem großen Baumkuchen zusprechend, beisammen am Tische.

(Fortsetzung folgt.)

Körperliche Übungen verschiedener Art vorzunehmen, für Turnen und Baden, in anderen Fällen auch zu diesem oder jenem sonstigen Unterricht oder zur Unterstützung der Eltern in ländlichen und häuslichen Arbeiten passende Zeit zu gewinnen, dann dürfte damit wohl zur Genüge erwiesen sein, wie wünschenswerth die Beseitigung des Nachmittags-Unterrichts im Großen und Ganzen doch ist und wie unzureichend dem gegenüber alle Einwendungen sind. So namentlich auch die, daß die freien Nachmittage sehr leicht von den Kindern mißbraucht und in sittlicher Beziehung für sie gefährlich werden könnten, denn dasselbe könnte doch auch sonst gleicherweise geschehen. Darüber hat eben das Haus und Familie zu wachen, die ja den wichtigsten Faktor in der sittlichen Erziehung des Menschen bilden, gerade wie event. der Staat beispielsweise dafür Sorge zu tragen hätte, daß die Kinder von gewissenlosen Eltern nicht an diesen freien Nachmittagen in Fabriken verwendet und ausgebeutet würden.

Zu jenen oben bereits erwähnten Vorteilen, welche mit der Beschränkung der Unterrichtsstunden auf den Vormittag verbunden, kommen überdies noch andere hinzu. Wenigstens hört man von da, wo die von uns besüßwortete neue Schuleinrichtung getroffen worden ist — und zwar nicht bloß von Braunschweig, von Hamburg u. s. w., sondern ebenso von verschiedenen Orten bei uns —, daß sich in Folge dessen auch der Schulbesuch in erfreulicher Weise gebessert habe. Wäre dies überall die Folge, dann müßte man schon um deswillen für die Volksschule den Fortfall des Nachmittags-Unterrichts wünschen, abgesehen von manchen anderen Momenten, die wir heute im Einzelnen nicht alle des Weiteren besprechen können, von denen wir aber doch noch eins hervorheben wollen. Es ist dies die Thatsache, daß die Wissenschaft nachgewiesen hat, wie der Nachmittags-Unterricht nicht allein nicht sehr fruchtbringend sein kann, sondern daß er geradezu für die Entwicklung des Kindes von den nachtheiligsten Folgen sein muß. Eine auf dem Gebiete der Physiologie allseitig anerkannte Autorität, der Prof. Dr. Reclam in Leipzig, sagt über diesen Gegenstand: „Vom physiologischen und hygienischen Standpunkte aus, im Interesse der Gesundheit, der kräftigen Entwicklung und künftigen Leistungsfähigkeit der Kinder ist überhaupt aller Nachmittags-Unterricht in Wegfall zu bringen.“

Wermuthwed.

— Berlin, 10. April. (Wiehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 2735 Rinder, 7303 Schweine, 9960 Hammel, 1884 Kälber. Der Markt verlief heute wenn möglich noch matter und flauer, als vor acht Tagen. Rinder erzielten nur erste Waare 50—54, zweite 42—45 und dritte 29—32 Mark pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. Bei Schweinen wurde Prima mit ca. 57, Secunda mit 53—54, Tertia mit 49—51 Mark pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Hammel erzielten 21—22, mittlere 17 bis 18 Mark pr. 45 Pfd. Für Kälber allein zeigte sich heute mehr Kauflust, als seit einigen Wochen und wurden hier wenigstens solide Mittelpreise erzielt.

— (Mädchenhandel in Ungarn.) Vom Dedenburger Stadthauptmann Herr Josef Gloger ist ein Verbrechen entdeckt worden, dem nun seit Jahren Tausende hoffnungsreicher Mädchen zum Opfer gefallen sind. Es ist eruiert worden, daß Hunderte von „Zubringerinnen“, zumeist Frauen von Konstablern und anderen Polizei-Organen (!), dann Polizei-Kommissare — Alle in Ungarn — als Lieferanten für amerikanische Mädchenhändler thätig sind. Es sind Fälle vorgekommen, wo Mädchen zu dem Schandleben gezwungen und dann verhandelt wurden. „Lieferorte“ waren Pest, Stuhlweissenburg, Dedenburg, Steinamanger, Fünfsirchen, Fiume Tri-st. Zumeist ging diese „Waare“ nach Montevideo und Buenos-Ayres. Die subjektive Unterjochung soll nun ernsthaft eingeleitet sein. Auf ihr Resultat darf man bei den ungarischen Rechtsverhältnissen immerhin gespannt sein. Da erlebt man oft sehr feltjame Ueberraschungen.

— Ueber der etwas verhängnißvollen Ueberschrift „Verlustlisten“ bringt die evangelische Wochenschrift einen Artikel, dem zu entnehmen ist, daß seit Einführung der Civilehe folgende Ausfälle in den kirchlichen Handlungen stattgefunden haben: Pommern 5 pCt. Tausen und 11 pCt. Trauungen; Posen 11 pCt. Tausen und 17 pCt. Trauungen; Sachsen 11 pCt. Tausen und 22 pCt. Trauungen; Preußen 12 pCt. Tausen und 18 pCt. Trauungen; Westfalen 12 pCt. Tausen und 19 pCt. Trauungen; Schlesien 17 pCt. Tausen und 25 pCt. Trauungen; Brandenburg 20 pCt. Tausen, 48 pCt. Trauungen; Hohenzollern 53 pCt. Tausen. — Durchschnitt 15 pCt. Tausen und 28 pCt. Trauungen.

— Osnabrück, 2. April. (Eine sonderbare Sparkasse.) Beim Abbruch eines Hauses in der Joachimstraße fand sich unter dem Fußboden eines parterre gelegenen Zimmers ein Kasten mit angeblich ca. 6000 Mark in meist noch gangbaren Münzsorten.

Ueber dem Kasten befand sich eine Spalte im Fußboden, durch welche dem Anscheine nach die Geldstücke in den Kasten befördert wurden. Ein früherer Bewohner des Hauses hat wahrscheinlich diesen sonderbaren Geldschrank für seine Ersparnisse hergerichtet und ist wohl über das Geheimniß desselben verstorben oder durch sonstige Zufälle verhindert, seinen Schatz später zu heben.

— (Blutvergiftungen bei Pferden.) Der Erbscholtiseibesitzer Babiß in Poln.-Marchwitz hatte das Unglück, in den letzten Wochen vier Stück seiner besten und stärksten Arbeitspferde fallen zu sehen. Dieselben waren vorher ziemlich reichlich mit den Körnern nicht völlig gesunder, wenn auch schließlich trocken eingebrachter Lupine gefüttert worden. Der die tranken Pferde behandelnde Thierarzt constatirte Blutvergiftung. Die Ursache der einige Tage und resp. Wochen andauernden Krankheit mit tödtlichem Ausgange wird der beregten Fütterung zugeschrieben, und da einige Wochen früher dem Rittergutsbesitzer Major von Busse auf Poln.-Marchwitz in Folge der Verwendung nicht ganz trockener Fütterung auf ganz ähnliche Weise eines seiner besten Pferde fiel, so dürften diese Vorkommnisse bei Anwendung ähnlicher Fütterung zur größten Vorsicht mahnen.

— (Ein weiblicher Schiffskapitän.) In Ardrossau kam dieser Tage ein merkwürdiges Fahrzeug zum Verkauf. Es ist dies die Brigg „Clina“, welche aus den Trümmern eines an der Dürste gescheiterten Kriegsschiffes gebaut ist und 22 Jahre lang von einem weiblichen Kapitän, Fräulein Elizabeth Millar, kommandirt wurde. Die See-Amazonen war unter den Küstenfahrern als Kapitän Betsy Millar gar wohl bekannt.

— Elmshorn. Einen entsetzlichen Selbstmord beging der frühere Organist und Lehrer Thomson hier, welcher sich in der letzten Zeit vielfach mit der Leichenverbrennungsfrage beschäftigte und Spuren von Geistesstörung zeigte. Am vergangenen Donnerstags machte er seinem Leben durch den Feuertod ein Ende. Er tränkte sein Bett mit Petroleum, wickelte sich ein mit derselben Flüssigkeit stark benetztes Tuch um den Leib und verschluckte zur Hälfte einen Petroleumdocht. Sodann legte er sich nieder und zündete das Bett an, welches bald einen Scheiterhaufen bildete. Die Leiche wurde später fürchterlich entsetzt aufgefunden, und war ein Theil seines Haarvermögens, welches der Verstorbene in Werthpapieren bei sich trug, ebenfalls verkohlt.

— Die Konferenz für deutsche Rechtschreibung hat Recht: man kann das doppelte e und o vielfach entbehren, aber nicht überall. Wir würden z. B. die See-Ufer-Staaten am Bodensee u. schreiben, wenn man sie einfach Seefirstaaten schreiben wollte!

— Der Schauspieler Foote war zu seiner Zeit der beste Komiker der englischen Bühne. Einst war mit ihm der Herzog von Cumberland in Gesellschaft und so über seine Witz entzückt, daß er sagte: „Herr Foote, ich verschlinge alle die guten Einfälle, die sie aussprechen.“ — „Wirklich?“ entgegnete Foote. . . . „Dann hat Ew. Hoheit eine vortreffliche Verdauung, denn sie geben keinen wieder von sich!“

— (Karriere einer Harems-Sklavin.) Wie der „Friend of India“ berichtet, ist zu Luknow am Ganges die frühere Königin von Audh Schansah Mehal gestorben. Die Verstorbene hat eine Laufbahn zurückgelegt, wie sie nur selten einer Harems-Sklavin, und wäre sie auch die schönste ihres Geschlechts, zu Theil wird. Schansah Mehal kam nämlich als Sklavin in den Zenana (Harem) des Königs von Audh, Wajid Ali, der trotz der tausend Sklavinnen, die er schon besaß, die Neuwerbene so reizend fand, daß er sie zu seiner Gattin machte und ihr die Krone auf's Haupt setzte. Nach der Empörung ihres Gatten gegen die Engländer im Jahre 1857 und dessen Gefangennahme wurde sie von ihm getrennt und aus ihrem Königreiche ausgewiesen. Sie ging dann zweimal morganatische Ehen mit indischen Fürsten ein, lebte aber immer in strengster Zurückgezogenheit. Sie hat keine Kinder hinterlassen, dafür aber ein Vermögen von einer Million Pfd. Sterl., auf das nun sowohl die englische Regierung als auch ihr Gatte, der noch am Leben ist, Ansprüche machen.

— Stuhm, 7. April. (Raubmord.) Der Tischler Wickfeld aus Braunschwalde übernachtete vor einigen Tagen mit einem Fremden in dem Gastzimmer des „Krugens“ zu Neudorf. Am Morgen wurde derselbe todt und seiner Baarschaft beraubt vorgefunden; der Fremde hatte sich heimlich entfernt. Wie die Kreis-Medizinalbeamten und der Untersuchungsrichter jetzt festgestellt haben, ist W. erdroffelt worden. Der des Raubmordes dringend verdächtige Fremde war etwa 23 bis 25 Jahr alt, mittelgroß, bartlos und ziemlich anständig gekleidet; derselbe ist noch nicht ermittelt. Wickfeld war verheirathet, lebte aber von seiner Frau getrennt und führte ein umherziehendes Leben. Die Frau wohnt in Braunschwalde, soll den „N. W. M.“ zufolge am Tage vor der Ermordung ihres Mannes der Baptistengemeinde beigetreten sein und die Absicht hegen, einen Andern zu heirathen.

Anzeigen.

C. Heitmann

empfehlte in großer Auswahl zu den billigsten Preisen:

Korbstühle, Blumentische, Schmuckfächer, Glacees, Zwirn- u. wasch-
lederne Handschuhe, Manschetten und Kragen für Damen, baum-
wollene Strümpfe, Damen- und Kinderschürzen, seidene Bänder,
Seifen, Pomaden, Odeure, Eau de Cologne, Puder, Schminke 2c. 2c.

Zu vermieten.

1 möblirte Stube mit Cabinet zum 1. Mai.
Christians,
rothes Schloß.

Heute, den 12., 13., 14.,

großes Concert

und

komische Vorträge,

gegeben von der Gesellschaft Tobisch.
Hierzu ladet ergebenst ein

J. C. Eichhoff,
Heppens.

Sande.

Am 2. Oftertage

TANZ,

wozu einladet **R. J. Rohlf.**

BELVEDÉRE.

Am 1. Ofterfeiertag und folgende Tage

musikalische

und komische Vorträge,

ausgeführt von der Gesellschaft Stocklöv.

Es ladet ergebenst ein

Belfort.

Cramer.

Wer Hülfe sucht

gegen Nervenleiden, Angst, Aufregung,
Kleinmuth, Furcht, Wankelmuth, Blut-
mangel, Hypochondrie, Bangigkeit,
Schlafmangel, Hysterie, Unbeständig-
keit, krankhaftes Errothen, Rathlosigkeit,
wilde Gedanken, Unbeholfenheit
Muthlosigkeit, Auffassungsmangel,
Gedächtnisschwäche, Amenthschlossenheit,
Menschenscheu, Energielosigkeit, Trost-
losigkeit, Unsicherheit im Gehen,
Schwächezustände, Verzweiflung,
Theilnahmlosigkeit, Mangel an Froh-
sinn, Freude und Liebe, Apathie, alles
meist Folge geheimer Ausschweifungen,
der lese den „Jugendspiegel“, —
und die tröstlichen Worte des Ver-
fassers, wie auch die zahlreichen Zeug-
nisse Geheilten werden ihm die em-
pfohlene Kur rathsam erscheinen lassen.
Wer das berühmte Original-Meister-
werk für 2 Mark von **W. Bern-
hardi**, jetzt in **Dresden-Blase-
witz, Striesenerstr. 8** (früher
in Berlin) bezog, wird den Tag prei-
sen, an welchem er diesen Entschluß
gefaßt hat.

Cement.

Ich empfang per „Meta“, Opt. Albers,
720 Tonnen Cement (Hollid & Co., Lon-
don), wovon ich noch ca. 250 Tonnen
aus dem Schiffe billig abgeben kann.

Richard Berg.

Rose und Logis für junge Leute bei
Thor. Krummellbogenstr. 74 in Heppens.

Wilhelmshaven, 6. April 1876.

Bekanntmachung.

Die Zimmerarbeiten und Materialien-
Lieferungen zur Umänderung des Lauf-
steiges an der Nordmauer des Vorhafens
sollen im Wege der öffentlichen Submission
an einen Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf

Dienstag,
den 18. April cr.,

Vormittags 12 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Commission
anberaumt, zu welchem Offerten mit der
Aufschrift:

„Submission auf die Umänderung
des Laufsteiges“

frankirt und versiegelt an uns einzureichen
sind.

Zeichnung, Bedingungen und Anschlag-
Extract liegen in unserer Registratur zur
Einsicht aus, auch können hiervon Copien
gegen Erstattung der Kosten in Empfang
genommen werden.

Kaiserliche

Marine-Hafenbau-Commission.

Verpachtung.

Am

Sonnabend, d. 15. d. S.,

Nachmittags 4 Uhr,

sollen in Hötting's Wirthshause im Elsaß
die daselbst belegenen dem Herrn A. Müller
zum Alinenhof gehörigen, bisher vom Ar-
beiter Rath benutzten Stückländereien, pl.
m. 3 Jüden groß, zum sofortigen Antritte
öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Heppens, 9. April 1876.

Koch.

Verkauf.

Der Schiffszimmermann Möller an
der Offriesenstr. 75 läßt am

Montag, den 17. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr anfangend,
in seiner Wohnung öffentlich meistbietend
auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Sopha, 4 Tische, 2 Bettstellen mit
Matrassen, 1 Dugend Stühle, 1 Kleider-
schrank, verschiedene Schildereien, Spie-
gel, Küchengeräthe aller Art, mehrere
Lampen und was sich sonst vorfindet.

Kaufliebhaber wollen sich einfinden.

Heppens, 9. April 1876.

Koch.

Bekanntmachung.

Der auf den 19. April angeordnete Ver-
kaufstermin des den **Wurthmann-
schen Eheleuten** gehörigen Han-
ses findet nicht statt.

Bochow,

Königlicher Steuer-Executor.

Bermischte Anzeigen.

Eine weibliche Person, die mit der
einfachen Küche Bescheid weiß, findet sogl.
Beschäftigung. Zu erst. bei Hrn. Kaufm.
Düser, Königsstr.

Zu vermieten.

1 Stube mit Bett bei

H. Boomgarn, Elsaß.



Wilhelmshavener

Schützenverein.

Submission

auf Erbauung der Schieß- stände in Belfort.

Die sämtlichen (vorzüglich Maurer-)
Arbeiten zur Erbauung von Schießständen
auf dem dem Schützenverein gehörigen, zu
Belfort belegenen Landstück, sowie der Ab-
bruch der beim Bahnhof befindlichen Schieß-
halle und Wiederaufbau derselben in Bel-
fort, sollen im Wege der Submission an
den Mindestfordernden vergeben werden.
Offerten sind beim Vereinspräsidenten, Hrn.
Joh. H. Boff, bis zum 17. d. M. incl.
versiegelt einzureichen und daselbst auch die
Zeichnungen und Kosten-Anschläge einzu-
sehen. — Von Vereins-Mitgliedern abge-
gebene Offerten haben event. den Vorzug.

Der Vorstand.

Dilettanten Theater „Thalia“

Neustadtgödens.

Stiftungsfest.

Montag, den 17. April cr., Abends 7 Uhr.
**Fremde können nur durch Mit-
glieder des Vereins eingeführt**
werden.

Entree 1 Mark. Herren die am Ball
Theil nehmen wollen, haben außerdem
1 Mark 50 Pf. zu zahlen.

Die Karten sind bis Montag Nach-
mittag 6 Uhr beim Vorstand zu entnehmen.

Außerordentliche

öffentliche Sitzung

des Bürgervorstehercollegii am **Donners-
tag, den 13. April cr.,** Abends 7¹/₂
Uhr, im Berliner Hofe.

Tages-Ordnung.

- 1) Wichtige Wegesachen.
- 2) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, den 10. April 1876.

Der Vorsitzende.

J. B.

Albert Thomas.

Eine Frau sucht bei Herrschaften als
Wäscherin oder Plätterin in oder außer
dem Hause Beschäftigung.

Belfort Nr. 66.

Sophie Meyer.

4 anständige Leute können Logis er-
halten.

F. Kleinert.

Tonnbeich Nr. 99.

Eine zu Altheppens belegene, zur
Bäckerei eingerichtete Wohnung, welche z.
J. von dem Bäckermeister Karsten benutzt
wird, ist Umstände halber noch auf Mai
d. J. auf 1 oder mehrere Jahre zu ver-
mieten.

G. Eden.